

# INFO 28

## Erfahrungen und Berichte

- Bildung
- Schule Ausbildung
- Strukturen

Interessengemeinschaft  
Kleine Heime &  
Jugendhilfeprojekte  
Schleswig-Holstein e.V.





Vorwort <i>Gitta Medelnik</i>	4	Ein schulischer Werdegang <i>Kathi Raap</i>	25
Aus den Mitgliedseinrichtungen		Ein Hauptschulabschluss mit Folgen <i>EvaMüller</i>	28
Wer sind wir? <i>Die Kinder des »Kinderhaus Wiedenloh« stellen sich vor</i>	6	Anfrage an das Ministerium für Bildung und Frauen <i>Gitta Medelnik</i>	30
Kinderhaus Kunterbunt stellt sich vor <i>ReinerHeinemann</i>	10	Rückruf aus dem Bildungsministerium <i>Gitta Medelnik</i>	31
Thema Bildung		Strukturübersicht über Bildungsgang und Schularten	32
Bildung contra <i>Bildung</i> <i>Gitta Medelnik</i>	12		
Interview mit FrauNiemann <i>Lehrerin an der Elly-Heuss-Knapp-Schule in Neumünster</i>	15	Informationen zur IKH	
Als meine Eltern sich damals getrennt haben <i>Nadine Glüsing</i>	18	НОЗРЕР im Spiegel – Annika & JohannesBrummack »Alte Schule Bojum«	34
Einzelbeschulungen <i>Jutta Schoene</i>	21	Ziele und Aufgaben	38
Fallbeispiel <i>Jutta Schoene</i>	23	Übersicht der Mitgliedseinrichtungen	40

# Vorwort



**Gitta Medelnik**

Das Thema dieses Heftes kristallisierte sich aus unserer praktischen Arbeit heraus, zum Einen durch die Veränderungen in der Schulsituation in Schleswig Holstein, zum Anderen durch mehr spezialisierte Aufnahmeanfragen. Die Kinder werden »schwieriger«, die Ziele in den Hilfeplänen konkreter in Richtung höherer Schulabschluss und Ausbildungsabsolvierung. Der junge Mensch soll dahin geführt werden, selbständig und vom Staat unabhängig zu leben. Wenn dies nicht erledigt wird, wird die Hilfe nicht als sinnvoll betrachtet und nicht bewilligt.

Durch unsere Recherchen fanden wir heraus, dass 2008 sogar als »Jahr der beruflichen Bildung« der Landesregierung Schleswig Holstein ausgerufen wird.

So ergab sich die Ambivalenz zwischen dem Ziel der höheren Bildungsvermittlung und den dafür vorhandenen Möglichkeiten, im Besonderen auch für unsere Klientel.

- Gerade das aus unserer Sicht, wichtige und gute 10te Hauptschuljahr gibt es nicht mehr!
- Wie können wir unseren Kindern Bildung vermitteln, sie mit ihren persönlichen Defiziten in der Schule so integrieren, dass sie zu besseren Leistungen fähig sind?
- Wieso sind die Anforderungen oder Grundlagen der Ausbildungsberufe so hoch, dass mit einem Förderschulabschluss und sogar mit einem Hauptschulabschluss kaum noch Ausbildungen gefunden werden können?

Die erschreckenden Ergebnisse der Pisa Studie!

**ESMANGELT AN DER BILDUNG!**

Sind die Menschen weniger intelligent als früher?

Oder ist die Industrialisierung schuld?

Ich habe den ein oder anderen gefragt: Was verstehst du unter Bildung?

Eskamen Antworten, die meinen eigenen gleichen: »Das Wissen natürlich, was man hat. Der Schulabschluss, die Intelligenz, die berufliche Qualifizierung. Das Verstehen einer Sache, implizites Wissen. Die Ansammlung von Information. Bildung ist Wissen und Wissen ist Macht!«

Durch dieses Heft zieht sich das Thema BILDUNG. Erfahrungsberichte einiger Einrichtungen und KlientInnen. Die Auseinandersetzung damit, wie Wissensvermittlung möglich sein kann, wenn so viele Persönlichkeit bildende

Defizite im Vordergrund stehen. Was ist eigentlich Bildung?

Worauf kommt es in unserer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen an?

Viel Spaß beim Lesen und gute Bildung.

*Gitta Medelnik  
Erzieherin, syst. Therapeutin  
Leiterin und Trägerin  
»haus lefina«*



***Man kann einen  
Menschen nichts  
lehren,  
man kann ihm  
nur helfen,  
es in sich selbst  
zu entdecken  
Galileo Galilei***

***Es ist ein großer Vorteil im Leben, die Fehler, aus denen man lernen kann, möglichst früh zu begehen***

***Winston Churchill***

## Wer sind wir?

*Die Kinder des »Kinderhaus Wiedenloh« stellen sich vor*

*Mach' dir  
keine Sorgen  
wegen deiner  
Schwierigkeiten mit  
der Mathematik.  
Ich kann dir  
versichern, dass  
meine noch größer  
sind.  
Albert Einstein*

Wer sind wir? Wir sind das Kinderhaus Wiedenloh. Das Kinderhaus besteht nicht nur aus Kindern und Jugendlichen, die auf Grund der unterschiedlichsten Umstände nicht mehr zu Hause leben können und von professionell ausgebildeten Kräften betreut werden (müssen). Nein, wir sind viel mehr. Wir sind 8 Kinder und Jugendliche im Alter von 8 bis 17 Jahren, die alle eine starke Persönlichkeit haben und ihre besonderen Stärken und Schwächen mitbringen. Genauso wie ein 8-jähriger Junge, der nur in den Nachmittagstunden zu uns in die Gruppe kommt. Zu uns

gehört auch der 5-jährige Sohn von Sabrina Claussen. Insgesamt sind wir also zehn Kinder/Jugendliche, drei Mädchen und sieben Jungen. Aber auch die Erwachsenen mit denen wir unter einem Dach und/oder auf demselben Gelände leben, bringen ihre ganze Person, einschließlich Familie, Freunde, mit ins Kinderhaus ein. Die Gruppe wird erst durch unsere Hunde, Jimmy und Darko, vollständig. Es ist ein großes Gelände, auf dem wir leben, ein wenig außerhalb des kleinen Ortes Bunsloh gelegen. Zum Kinderhaus gehören ein großer privater Angelteich, ein Fußballplatz, ein Grillplatz mit Feuerstelle, ein Volleyballfeld, das wir häufig als Sandkiste umfunktionieren, ein kleiner Spielplatz, eine große Werkstatt und viele andere Gebäude, die sich wunderbar zum Verstecken eignen. Das Tollste ist, dass meistens immer jemand da ist, mit

dem man (Fußball) spielen kann. Unsere Freunde aus der Schule finden das auch gut und kommen gerne zum Spielen. Wenn wir aus der Schule nach Hause kommen hat meistens Elke lecker gekocht (bei Inken gibt es immer Nudeln mit Tomatensoße und Gemüse) und wir können uns nach der gemeinsamen Mahlzeit gestärkt an die Hausaufgaben machen. Die »Mittagstunde« endet um 14.30 Uhr mit dem gemeinsamen Kaffeetrinken – unser »Naschi« am Nachmittag. Jenach Interessen, Verabredungen und Terminen wird der Nachmittag gestaltet. Hobbys wie Fußballtraining, Schwimmen, Karate, Chor oder Fechten werden von den Erwachsenen koordiniert, Arzttermine, Therapiefahrten, Elternkontakte, Wäsche- und Zimmertag werden zusammen mit den Erwachsenen gemacht, wobei die Älteren von uns vieles alleine können. Liegt nichts Besonderes an, ziehen wir uns schnell alte Sachen an und dann geht es ab nach draußen – Angeln, Fußball, Fahrrad, Go-Kart, BMX, im Sommer Schwimmen im Teich, ... – es gibt immer viel zu tun. Bei schlechtem Wetter oder wenn es früh dunkel wird spielen wir im Haus mit unseren Bruder-Fahrzeugen, Lego, Playmobil und hören nebenbei eine CD. Viel zu früh am Tag müssen wir dann gemeinsam Abendbrot essen. Im Winter machen wir uns anschließend bettfertig, das heißt duschen, Zähne putzen, Zimmer

aufräumen, und freuen uns auf das Fernsehprogramm oder einen gemeinsamen Spielabend. Im Frühling, Sommer und im Herbst gehen wir am liebsten nach dem Abendessen noch mal raus zum Spielen. Und wieder viel zu früh müssen wir dann hinein, um vor dem Schlafen gehen noch eine Gute-Nacht-Geschichte vorgelesen zu bekommen. Blöd ist, dass die Älteren von uns länger aufbleiben dürfen – meinen wir Jüngeren. Obwohl die sich dann immer noch beschweren. Wenn wir gut verhandeln und wir unseren Verpflichtungen, wie Schule und Hausaufgaben, nachgekommen sind, dann dürfen wir auch mal länger aufbleiben. Am Wochenende läuft es sowieso anders, da gibt es keine Schule und somit ist viel Zeit für größere Unternehmungen. Am liebsten fahren wir zum Schwimmen, zum Flohmarkt, machen Fahrradtouren, Fahrten zu großen Spielplätzen oder zum Indoor-Spielplatz oder ins Kino, um die Wilden Kerle 5 zu gucken. Am Samstagabend gibt es etwas zu Naschen. Das ist sehr wichtig und wird von uns niemals vergessen.

Das ganze Jahr freuen wir uns auf den Hansa-Park, die Karl-May-Festspiele oder ein Campingwochenende in Fresendelf (ohne flie-

**Die Erde ist ein  
gebildeter Stern  
mit sehr viel  
Wasserspülung  
Erich Kästner**

ßendes Wasser und nur mit einem Plumpsklo). Höhepunkt und für die meisten von uns Kindern und Jugendlichen das schönste Erlebnis ist die große Ferienfreizeit im Sommer. Meistens haben wir ein großes Ferienhaus in Spanien oder Dänemark direkt am Wasser und mit Pool. Das Tollste ist, dass uns immer mal Freunde oder Familienmitglieder von Inken und Sabrina Claussen besuchen kommen oder die anderen Betreuer ihre Kinder mit auf unsere Freizeit nehmen. So ist dann immer ein buntes Treiben und es gibt viel zu erleben. Es ist jedes Mal wieder neu und aufregend.

Häufig müssen wir uns von den Erwachsenen anhören: »Ihr habt es viel zu gut.«. Aber all die schönen Dinge machen das Leben doch so lebenswert!!!

Vom Leben der ganzen Familie Claussen, das sind Inken und Sabrina Claussen sowie deren Eltern, Elke und Rolf, und drei Geschwister, die alle bei uns mit im Haus oder

auf dem Gelände leben (bzw. die nicht mehr wirklich dort leben, aber häufig zu Besuch kommen), bekommen wir alles mit und sind immer dabei. Die Familienfeiern (Weihnachten, Ostern, Geburtstage) finden immer bei uns im Haus statt, da dort am meisten Platz für alle ist. Gut ist, dass die Besucher uns immer etwas Schönes mitbringen, so machen solche Feiern besonders viel Spaß. Außerdem wird alles schön hergerichtet, alle ziehen sich schick an und Elke kocht immer etwas ganz Besonderes.

Dies klingt jetzt alles ein bisschen nach Friede-Freude-Eierkuchen, das ist bestimmt nicht immer der Fall. Die Erwachsenen wollen immer, dass wir unsere Aufgaben erledigen, dazu gehören in erster Linie Schule und Hausaufgaben, Zimmer und Wäsche, Duschen und Zähneputzen sowie kleinere Hilfsarbeiten wie Fegen, Tischdecken, Geschirrspüler ausräumen. ... Die meisten von uns haben aber verstanden, dass wir deutlich mehr Freiheiten haben, wenn wir uns an die Regeln und Absprachen halten. Meistens sind wir überrascht, was die Erzieher alles wissen und mitbekommen. Eigentlich ist es ja auch kein Wunder. Wir wohnen alle zusammen, aus dem Dorf wird ihnen alles zugetragen und wenn wir Probleme in der Schule

haben, telefonieren sie sofort mit den Lehrern oder fahren in die Schule. Jedervon uns hat so seine Probleme, beispielsweise rastet einer aus und der andere lügt und macht vieles kaputt und/oder schlägt. Daskann manchmal ganz schön nerven. Wenn wir Probleme haben oder miteinander streiten und wir nicht weiter kommen, finden die Erwachsenen meistens eine Lösung. Mittwochs haben wir Gruppensitzung, wo wir unsere Anliegen vorbringen und uns beschweren können, wenn uns etwas nicht gefällt.

Damit wir uns nicht langweilen und Familie Claussen auch mal ohne uns Urlaub machen kann, kommen drei weitere Betreuer ins Haus. Eine von ihnen hilft Elke im Haushalt und bringt uns mit ins Bett, damit für jedes Kind noch genug Zeit zum Quatschen ist.

Agnes und Andreas unterstützen Sabrina; sie machen mit uns Hausaufgaben, fahren zum Arzt, begleiten uns zum Training, gehen mit uns Schwimmen und machen alles was sonst am Nachmittag und Abend anliegt. Inken fährt viel zu Besprechungen oder sitzt im Büro und macht Papierkram. Da es bei uns auf dem Gelände viel zu tun gibt, müssen wir alle mithelfen, obwohl Elke den Garten fast alleine macht. Nur für unseren eigenen Gemüsegarten sind wir zuständig.

Das sind wir!

*Mit freundlicher Genehmigung  
der Kinder und Jugendlichen des  
Kinderhauses Wiedenloh*



Wadja  
Shorben  
Sant  
Daniel  
LENNI  
ALEXander  
DENNIS  
Anika  
Mino

*Phantasie ist  
wichtiger als  
Wissen,  
denn Wissen ist  
begrenzt.*

*Winston Churchill*

# Kinderhaus Kunterbunt stellt sich vor



**Reiner  
Heinemann**

Unsere Einrichtung nimmt Kinder und Jugendliche im Alter von 4-16 Jahren auf, die zur weiteren Förderung ihrer Entwicklung eine pädagogische Rund um die Uhr Betreuung mit therapeutischer Unterstützung bedürfen oder Verselbständigung trainieren müssen. Ebenso wird eine Elternteil - Kind Betreuung angeboten.

Zielgruppe sind dabei Kinder und Jugendliche mit belastenden Lebenserfahrungen, Störungen des Sozialverhalten und der sozialen Entwicklung, Störungen im Bereich der Intelligenz, des Arbeits - und Leistungsverhaltens; körperlich/geistige Behinderung sowie Kinder mit Gewalt und Mißbrauchserfahrungen.

Zur Förderung der Schul- und Berufsausbildung wird jeden Tag gezielte Schulaufgabenhilfe geleistet. Zusätzlich erfolgen Schwerpunkt orientierte Übungen oder auch direkte Nachhilfe um Defizite auszugleichen. Hinzu kommen regelmäßige Besuche in den Schulen und Gespräche mit den Lehrern durch uns, bzw. durch Gegenbesuche der Lehrkräfte in

unserer Einrichtung. Sollte eine sofortige Wiedereingliederung von Kindern und Jugendlichen in eine Regelschule nicht möglich sein, besteht die Möglichkeit den therapeutischen Unterricht zur Sicherstellung des Schulunterrichts bei der Gewährung von Hilfe zur Erziehung anzubieten.

Ein zentraler Aspekt der Unterrichtsarbeit ist ein alternatives, differenziertes und Individuen bezogenes Angebot mit dem Aufbau neuer verstehender und gestaltender Zugänge zum Lernen für den Schüler.

Auf der Grundlage langjähriger Erfahrungen mit lernmüden und schulverweigernden Kindern, sind wir in der Lage, einen internen und ergänzenden Unterricht anzubieten.

Besonderer Schwerpunkt wird dabei auf folgende Punkte gelegt:

- Abbau von Schulängsten
- Beseitigung von Schulstress
- Erfolgserlebnisse schaffen
- Kleine, heterogen zusammengesetzte Gruppen



- Konzentrationstraining
- Aufarbeitung von Defiziten
- Fähigkeits- und Fertigkeitsschulung

Wesentliche Aufgaben bestehen deshalb darin:

- Allgemeine soziale und schulische Normen wieder herzustellen
- Lernmotivation zu schaffen
- Angemessenes Lernverhalten wieder herauszubilden
- Interessengebundene Lern- und Leistungsbereitschaft zu fördern
- Ängste vor Misserfolgen und Lernversagen abzubauen
- Durch individuelle Förderprogramme den Schüler wieder an die Anforderungen der Regelschule heranzuführen

Für die Gestaltung des Unterrichts werden u. a. genutzt:

- Spielprogramme mit Bildungs- und Erziehungsinhalten zur Lernmotivation
- Trainingsprogramme zur Entwicklung von Sprache, Grob- und Feinmotorik, Konzentration und Sozialverhalten
- Arbeitsblätter zur Förderung des autodidaktischen Lernens
- Lernprogramme im Rahmen eines computerunterstützten Unterrichts (Mathematik, Rechtschreibung, Fremdsprachen Geographie etc.)

- Unterrichts- und Videofilme sowie Schulfilme und Schulfernsehprogramme
- Experimentierbaukästen für den sach- und naturwissenschaftlichen Unterricht
- Schülerbibliothek
- Außerunterrichtliches und praxisbezogenes Lernen
- Internet

Der Unterricht orientiert sich an den Rahmenplänen der Regelschule und zielt auf die schnellstmögliche Reintegration der Schüler in öffentliche Schulen ab.

Die Rückführung in die öffentliche Schule wird aus der Sicht der Rehabilitation der Gesamtpersönlichkeit des Schülers langfristig in Abstimmung mit den Eltern, den Jugendämtern, der Schulaufsichtsbehörde und dem pädagogischen ggf. unter Nutzung psychologischer und medizinischer Gutachten, vorbereitet.

*Reiner Heinemann*  
Lehrer, Dipl.-Päd.



# Bildung contra *Bildung*

12



*Gitta Medelnik*

Bildung kontra Bildung Verfasserin: Gitta Medelnik

Das Wort Bildung wird meist mit Wissen und dem Wissenstand eines Menschen gleich gesetzt. Grundfragen sind: Welchen Bildungsstand haben sie? Welche Bildungsnachweise können sie vorweisen? An uns Sozialpädagogen in Einrichtungen wird der Auftrag erteilt: »Sorgen Sie dafür, dass er/sie ihren Bildungsstand erweitert!« Oder das Ziel im Hilfeplan formuliert: »Im Sommer 2008 hat er/sie das Klassenziel der Klasse x erreicht.«

Doch betrachten wir den Begriff Bildung mal genauer. Es verweist auf das Wort Bild. »Gott hat den Menschen nach seinem Bilde geschaffen.« Aus der freien Enzyklopädie bezeichnet >Bildung die Formung des Menschen im Hinblick auf sein »Menschsein«. Der Begriff Bildung bezieht sich sowohl auf den Prozess (»sich bilden«) als auf den Zustand (»gebildet sein«) Dabei entspricht die zweite Bedeutung einem wie auch immer gearbeteten Bildungsideal, das im Laufe des Bildungsprozesses angestrebt

wird. Ein Zeichen der Bildung, das nahezu allen Bildungstheorien gemein ist, lässt sich umschreiben als das reflektierte Verhältnis zu sich, zu anderen und zur Welt.

Damit sind wir schon bei unseren KlientInnen angekommen. Wie soll sich Bildung bilden, wenn so vieles noch nicht gebildet ist? Sehen wir heute den Bildungsbegriff als den lebensbegleitenden Entwicklungsprozess des Menschen, bei dem er/sie seine geistigen, kulturellen und lebenspraktischen Fähigkeiten und seine personalen und sozialen Kompetenzen erweitert, so können wir in unserer Arbeit darauf verweisen, dass bevor wir die Bildungsideale oder Bildungsanforderungen erfüllen können, erst lebenspraktische Grundlagen ermöglicht werden müssen. Die individuellen Anlagen, sowie soziale Bedingungen setzen der Verwirklichung eines wie auch immer definierten Bildungs-Ideals Grenzen. Bildung sollte nicht auf Wissen reduziert werden.

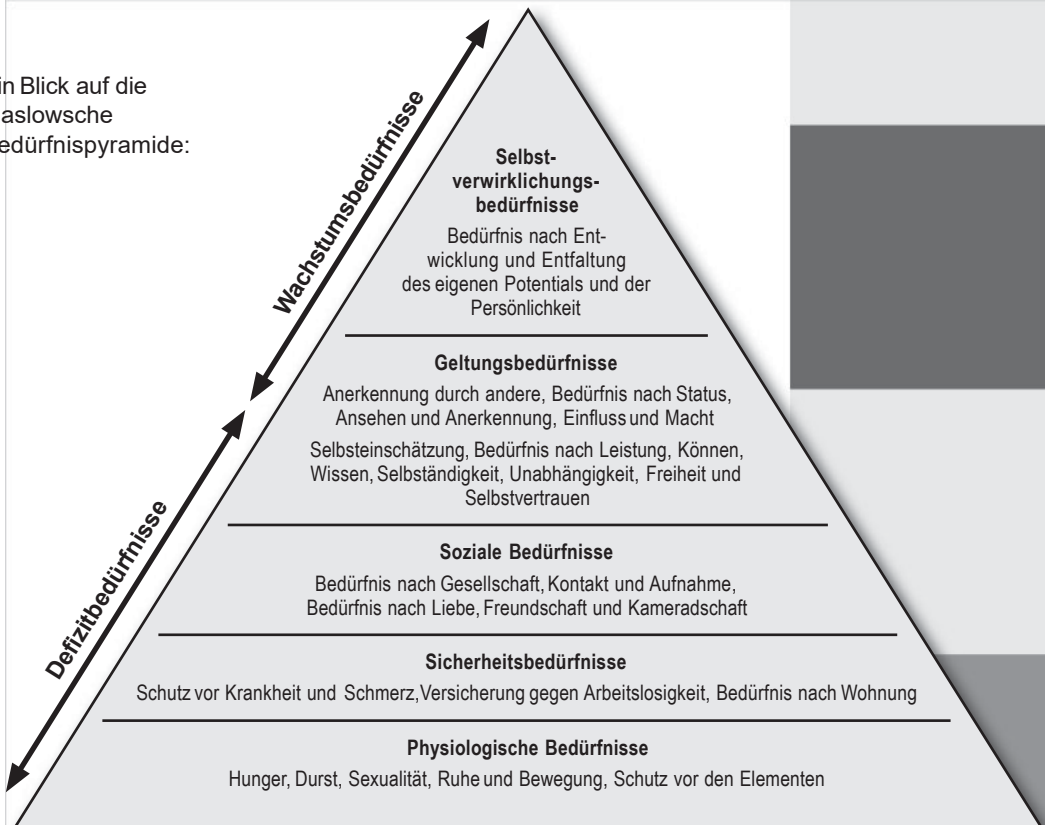
Schauen wir auf die Bedingungen unserer KlientInnen und machen einmal einen kurzen Abstecher in

die Bedürfnisse des Menschen, denn erst wenn die elementaren erfüllt sind, kann darauf aufgebaut werden. Der wichtigste Gründungsvater der Humanistischen Psychologie, die eine Psychologie seelischer Gesundheit anstrebte und die menschliche Selbstverwirklichung untersuchte, Abraham Maslow, veröffentlichte bereits 1943 seine Maslowsche Bedürfnispyramide um Motivationen von Menschen zu beschreiben. Die menschlichen Bedürfnisse bilden die »Stufen« der Pyramide und bauen dieser eindimensionalen

Theorie gemäß aufeinander auf. Der Mensch versucht demnach, zuerst die Bedürfnisse der niedrigeren Stufen zu befriedigen, bevor die nächsten Stufen Bedeutung erlangen.

Die unteren Stufen mit den existenziellen Bedürfnissen nennt man auch Defizitbedürfnisse. Diese müssen befriedigt sein, damit man zufrieden ist. Nur wenn sie erfüllt sind (z.B. gestillter Durst) können die Wachstumsbedürfnisse (die nie wirklich befriedigt werden können, z.B. Kreativität) angegangen werden.

Ein Blick auf die Maslowsche Bedürfnispyramide:



Wenn wir zurück zu unserer Arbeit mit unseren Klientinnen kommen, bei der Anamnese feststellen, was alles im Argen liegt, dazu die unumgängliche allgemeine Schulpflicht addieren, ist doch eine neue Betrachtung unumgänglich. Differenzierung!

Nach Daniel Goeudevert ist Bildung »ein aktiver, komplexer und nie abgeschlossener Prozess, in dessen glücklichem Verlauf eine selbständige und selbsttätige, problemlösungsfähige und lebensfähige Persönlichkeit entstehen kann.

Bildung als Prozess zu betrachten, schließt die Reduzierung auf Wissen aus. Wissen ist nicht das Ziel der Bildung, aber sehr wohl ein Hilfsmittel. Weil in unserer Gesellschaft jedoch Wissen verlangt

wird, besteht lebenslang ein äußerer Druck, möglichst viele Informationen aufzunehmen. Wissen und Lernen allein ergeben jedoch keine Bildung.

Ebenso bei dem Gedanken des Chancenausgleiches, oder der Möglichkeit des sozialen Aufstieges durch den Erwerb von Bildung, handelt es sich um eine Illusion. Denken wir um und aktivieren wir den komplexen Prozess zur Entstehung einer selbständigen und selbsttätigen, problemlösungsfähigen und lebensfähigen Persönlichkeit. Und achten wir die Fähigkeit des Menschen lernen zu können.

*Gitta Medelnik*  
*Erzieherin, syst. Therapeutin*  
*Leiterin und Trägerin*  
*»hauslefina«*



***Erziehung ist alles. Der Pfirsich war einst eine Bittermandel,  
 und der Blumenkohl ist nichts als ein Kohlkopf mit  
 akademischer Bildung.***

***Mark Twain***

# Interview mit Frau Niemann

15

*Gitta Medelnik im Gespräch mit der Lehrerin unseres Mädchens Nadine Glüsing an der Elly-Heuss-Knapp-Schule in Neumünster*

**Gitta Medelnik:** *Danke für den Termin und dass Sie sich bereit erklärt haben, mir ein Interview zu geben. Vorerst hätte ich gerne ein paar Informationen zu Ihrer Person.*

**Frau Niemann:** Nach dem Abitur war ich ein Jahr als Au-Pair-Mädchen in England. Danach absolvierte ich eine Ausbildung zur Hotelfachfrau. Anschließend begann ich das Studium zum Berufsschullehramt mit dem Hauptfach Ernährungs- und Haushaltswissenschaft und dem Unterrichtsfach Deutsch. Nebenbei schloss ich noch eine Ausbildung zur Rettungsassistentin ab. Nach dem 1. Staatsexamen begannen zwei Jahre Referendariat an einer Berufsschule in Lübeck. Im Anschluss an mein Referendariat, was mit dem 2. Staatsexamen endete, unterrichtete ich für ein Schulhalbjahr an einer Beruflichen Schule in Flensburg.

Seit 10 Jahren bin ich an der Elly-Heuss-Knapp-Schule als Studienrätin tätig und seit 4 Jahren habe/mache ich die Klassenführung im AVJ.

**Gitta Medelnik:** *Welche Angebote unterbreitet Ihre Schule?*

**Frau Niemann:** Wir bieten vielfältige berufliche Bildungsgänge im Teilzeit- und Vollzeitunterricht wie z.B. die Berufsschule, Berufsfachschule, das Berufliche Gymnasium und unterschiedliche Fachschulen an, um nur einige zu nennen.

**Gitta Medelnik:** *Können Sie mir drei Bereiche, die besonders für unsere Klientinnen in Frage kommen würden, näher beschreiben?*

**Frau Niemann:**

- 1) Das ist das AVJ (Ausbildungsvorbereitendes Jahr), an dem ja auch Nadine teilnimmt. Dies ist eine Vollzeitmaßnahme, die schulische Lücken aufarbeitet und praktische Inhalte z.B. im hauswirtschaftlichen Bereich vermittelt. Durch Zusatzunterricht in Deutsch und Mathematik kann sogar, bei entsprechenden Leistungen, der Hauptschulabschluss erreicht werden.
- 2) Der zweite Bereich ist das kooperative AVJ. Die Grundlage



**Elly-Heuss-  
Knapp-Schule**



**Frau Niemann**

ist ein Langzeitpraktikum und Teilzeitunterricht, hauptsächlich in den Bereichen der Pflege und Gastronomie. Dementsprechend ist der Unterricht gestaltet und es können Zertifikate erworben werden, so dass Qualifikationen erlangt werden, die es erleichtern, einen Ausbildungsplatz zu finden.

- 3) Dann begleiten wir noch berufsvorbereitende Maßnahmen, die über die Arge angeregt und finanziert werden. Die SchülerInnen werden von einem Träger z.B. der Diakonie betreut und erhalten an einem Tag in der Woche bei uns an der Schule Unterricht.

**Gitta Medelnik:** Sie bieten diese Arten der berufsfördernden Maßnahmen ja schon viele Jahre an, und in den letzten Jahren sind die Prognosen der Öffentlichkeit immer negativer geworden (z.B. Pisa-Studie, Perspektivlosigkeit etc.). Hat sich an Ihrem Klientel etwas verändert?

**Frau Niemann:** Ja, insgesamt kann man sagen, dass die SchülerInnen leistungsschwächer geworden sind. Sie bringen weniger Wissen mit. Das Sozialverhalten ist schwieriger. Die Motivation und das Durchhaltevermögen sind wesentlich geringer geworden. Sie bringen doch wesentlich mehr Probleme mit. Früher hatte ich ca. vier bis fünf SchülerInnen mit persönlichen Belastungen in der Klasse, das hat sich komplett gewandelt; heute habe ich drei bis vier unbelastete SchülerInnen

in der Klasse. In anderen Bundesländern wird in solchen Klassen immer zu Zweit unterrichtet, d.h. eine Lehrkraft und ein Sozialpädagoge. In Schleswig-Holstein stehen dafür leider keine Mittel zur Verfügung. Dankbar sind wir an der Schule, dass wir seit einiger Zeit eine sozialpädagogische Fachkraft haben, die uns bei unserer Arbeit unterstützt.

**Gitta Medelnik:** Wann scheitert es? Wo sehen Sie »Hürden«?

**Frau Niemann:** Zum einen kann es natürlich so sein, dass bei den SchülerInnen Defizite in Form von Lernstörungen u.ä. vorliegen.

Die Haupthürde bei fast allen sehe ich bei der Motivation und Perspektivlosigkeit, mangelnde Leistungsbereitschaft, mangelnder Fleiß. Viele kommen aus Elternhäusern, wo auf klassische Tugenden wie eben z.B. Fleiß, Ordnung und Sauberkeit kein Wert gelegt wird. Wir Lehrkräfte sollen dann Defizite aufholen, die jahrelang vernachlässigt worden sind.

Hinzu kommt natürlich noch, dass sich der Arbeitsmarkt auch in den letzten Jahren sehr verändert hat. Die Betriebe, die ausbilden, sind wesentlich anspruchsvoller geworden. Klassische Helferberufe gibt es fast gar nicht mehr. 80% eines Hauptschulabschlussjahres bekommen keine Lehrstelle. In den letzten fünf Jahren haben wir es geschafft, fünf Absolventen des AVJ in eine Ausbildung zu bringen. Das ist entschieden zu wenig!

**Die meisten Menschen sind bereit zu lernen, aber nur die wenigsten, sich belehren zu lassen.**

**Winston Churchill**

**Gitta Medelnik:** *Wie geht es dann weiter, wenn das AVJbeendet ist?*

**Frau Niemann:** Den meisten wird von der Arbeitsagentureine berufsvorbereitende Maßnahme angeboten. Dann besteht noch die Möglichkeit, auch für SchülerInnen, die den Hauptschulabschluss nicht geschafft haben, die Möglichkeit, einen so genannten Helferberuf zu erlernen (Z.B. Beikoch, Hauswirtschaftshelferin).

Wirkliche Probleme gibt es mit den SchülerInnen, die den Hauptschulabschluss geschafft haben und jetzt eigentlich in eine Ausbildung gehen müssten, aber keine Lehrstelle bekommen. Die bleiben leider sehr oft »unversorgt«.

**Gitta Medelnik:** *Was ist für Sie, Frau Niemann, das größte Problem?*

**Frau Niemann:** Dass ich sie nicht motiviert bekomme, das ständige Vorantreiben. Dann haben wir, viel mehr als früher, damit zu kämpfen, dass die SchülerInnen belastet sind. Erfahrungen mit Drogen, sexueller Missbrauch, Essstörungen, Gewalt in der Familie, Arbeitslosigkeit der Eltern mit allen daraus resultierenden Auswirkungen. Die pädagogische teilweise schon psychologische Betreuung nimmt viel zu viel Raum ein. Tägliche Beratungen, Konflikt Gespräche und Moderationen kommen dazu.

**Gitta Medelnik:** *Das bekomme ich ja nun bei Nadine mit. Wie können Sie das überhaupt leisten? Woher können Sie das eigentlich, lernt man das als Lehrer?*

**Frau Niemann:** Ich habe eine Weiterbildung im Bereich Sonderpädagogik absolviert. Da wurde ein Teil dessen, was ich sozusagen als »Handwerkszeug« benötige, mit abgedeckt.

**Gitta Medelnik:** *Wie verkraften Sie das alles? Wann und wie können Sie diese Dinge verarbeiten? Haben Sie hier an der Schule Supervision?*

**Frau Niemann:** Eine Kollegin hat die Ausbildung zur Supervisorin gemacht und bietet das an. Und das Land Schleswig Holstein bietet für alle Lehrer drei Sitzungen mit einem Coach an.

**Gitta Medelnik:** *Nun haben Sie explizit zwei Mädchen aus unserer Einrichtung nachrücken lassen. Wie kam das? Haben Sie gute Erfahrung mit der Zusammenarbeit mit Einrichtungen?*

**Frau Niemann:** Das war Zufall, ich hatte gar nicht bemerkt, dass beide die gleiche Adresse hatten. Die beiden sind ja nachgerückt, was zustande kommt, wenn am ersten Schultag SchülerInnen nicht kommen, die fest zugesagt hatten. Dann gibt es eine Nachrückerliste, aus der ausgewählt wird, wer angerufen wird.

Mit Einrichtungen habe ich teils gute, teils schlechte Erfahrungen. Manchmal bekomme ich einfach zu wenig Informationen, um mit den SchülerInnen vernünftig zu arbeiten. Hat ein Mädchen z.B. Missbrauchserfahrungen, so wäre es für mich als Klassenlehrerin schon wichtig, das zu wissen.

*Es gibt viele Menschen, die sich einbilden, was sie erfahren, verstünden sie auch.*

*Johann Wolfgang von Goethe*

*Für mich gibt es  
Wichtigeres  
im Leben  
als die Schule.  
Mark Twain*

Doch der Kontext einer Wohngruppe kann auch von Vorteil gegenüber so manchen anderen häuslichen Verhältnissen sein.

Mein Ziel ist: Den Schülern zu helfen, dass sie das erreichen, was sie erreichen können und vor allen Dingen auch wollen.

**Gitta Medelnik:** *Sie sind wirklich eine bemerkenswerte Frau und eine so engagierte Lehrerin. Für uns als Einrichtung ist es sehr bereichernd, mit Ihnen zusammenarbeiten zu dürfen. Was ist denn der Lohn ihrer Arbeit?*

**Frau Niemann:** Wissen Sie, wenn ich mich von den SchülerInnen verabschiede oder nach einiger Zeit wieder treffe und sie sagen dann: »Sowohl wie an der Elly haben wir uns noch in keiner Schule gefühlt.«

Das ist es dann doch, oder?

*Das Interview fand am 11. März 2008 um 10.30 Uhr statt.*



## Als meine Eltern sich damals getrennt haben

*Ein Bericht von Nadine Glüsing, geb. 27. Februar 1990  
Bewohnerin des Hauses Lefina,  
Mutter einer Tochter Samira, geb. 10. Januar 2007*

*Nadine Glüsing*

Als meine Eltern sich damals getrennt haben, war ich elf Jahre alt und bis dahin war mein Leben sehr schön. Meine Mutter hatte sich damals von meinem Vater getrennt, da sie jemanden Neuen kennengelernt hatte. Ich bin damals mit meiner Mutter ausgezo-

gen und von da an ging nur noch Alles schief in meinem Leben. Ich durfte damals alles von meiner Mutter, so lange weg bzw. raus wie ich wollte, ich durfte rauchen und auch Alkohol trinken. Und von da an habe ich mich auch nicht mehr um die Schule gekümmert,

hatte dann meinen ersten Freund und hatte nur noch Zeit für ihn. Ungefähr 1 Jahr später ist meine größte Schwester zu uns gezogen und dann durfte ich nicht mehr so viel wie vorher, musste sogar mein Zimmer teilen. Das wurde mir einfach alles zu viel und ich habe mich alleine gefühlt, da Mama viel Zeit mit ihr verbracht hat. Ich bin dann von zu Hause abgehauen, kam wochenlang nicht nach Hause und hatte mich auch nicht gemeldet. Meine Mutter lernte dann noch einen neuen Mann kennen, den ich aber später sehr nett fand. Ich war damals mit seinem Sohn zusammen. Dann sind die Beiden zusammen gezogen und mein Freiraum wurde noch kleiner, da seine jüngste Tochter mit zu uns zog und ich mir dann mit ihr ein Zimmer teilen musste. Und um meine Schule hatte ich mich immer noch nicht wirklich gekümmert. In der Anfangszeit hatte ich viel Ärger mit Mamas neuem Freund, bin dann wieder wochenlang von zu Hause abgehauen und hatte mich nicht gemeldet. Dann einige Jahre später, als ich 14 Jahre war, lernte ich Sascha S. kennen, meine große Liebe. Also zwischendurch bin ich noch zu meinem Vater gezogen, wo ich auch noch wohnte, als ich Sascha S. kennen gelernt habe. Damals bin ich wieder abgehauen und wohnte dann ungefähr 1 Jahr bei Sascha S.. Ohne dass mein Vater wusste wo ich bin. Mein Vater mag Sascha S. nicht, da er mich damals mit versteckt hatte. Zwischendurch waren wir auseinander und ich habe dann bei einer Freundin geschlafen. 1 Woche später bin ich zum

Frauenarzt gegangen um mich untersuchen zu lassen, und da stellte sich am 22. Mai 2006 heraus, dass ich in der 7. Woche schwanger bin. Für mich ist in diesem Moment eine Welt zusammen gebrochen, ich war 16 Jahre alt und selbst noch ein Kind. Mein Frauenarzt hat mir Mut gemacht und meinte: »Überlege es dir gut, du hast noch genug Zeit dich zu entscheiden.« Ich bin dann sofort zu meiner Schwester gefahren und habe es ihr erzählt. Und dann musste ich nach Langem das erste Mal wider mit meiner Mutter reden, und ihr auch noch sagen, dass ihre kleinste Tochter schwanger ist. Meine Mutter war geschockt und konnte nichts zu mir sagen, doch wenige Minuten später sagte sie: »Egal was du machst, ich unterstütze dich und bin für dich da.« Meine Mutter gab mir in diesem Moment sehr viel Liebe und diese Liebe habe ich dann zu diesem Kind in meinem Bauch gespürt. Ich habe mich für das Kind entschieden und noch bis Heute bin ich glücklich mit meiner Entscheidung. Sascha S. ist der Vater und wir sind jetzt eine wunderschöne, glückliche Familie.

Meine Mutter hatte mit Absprache mit mir beim Jugendamt angerufen und gefragt, was wir machen können, da ich auch nicht zurück zu ihr konnte und wollte. Das Jugendamt hat die Einrichtung Lefina vorgeschlagen. Ich habe sie mir angeschaut und ich habe mich da gleich wohl gefühlt. 2 Wochen später bin ich da eingezogen. Und von da an hat sich mein Leben wiederum 180° gedreht. Habe

wieder eine sehr gute Freundin gefunden. NataschaA. hat mir gezeigt, dass das Leben Spaß macht, auch als junge Mutter, sie hat jetzt auch einen Jungen zur Welt gebracht. Ich habe nur leider das Leben im Haus mit Lügen aufgebaut. Im Sommer 2007 fing ich wieder mit der Schule an und bin da leider auch mit Lügen angefangen. Ach so am 10.01.2007 habe ich eine gesunde Tochter auf die Welt gebracht, und ich bin richtig stolz auf sie (mit 8 Monaten fing sie zu laufen an) und sie ist einfach mein Glück auf Erden.

Aber es ist auch nicht immer leicht mit ihr, Samira ist sehr anfällig für Krankheiten. Aber dafür bin ich ja zum Glück im Haus Lefina, auch wenn es da manchmal echt zum Kotzen ist. Zurück zur Schule! Ich habe es nie gelernt ehrlich zu sein, ich bin mit Lügen groß geworden. Also bis vor ein paar Wochen wollte ich die Schule noch abbrechen und die Hilfe im Lefina schmeißen und Samira abgeben. Da ich ja Alle angelogen habe, wollte keiner mehr was mit mir zu tun haben, auch noch nicht mal mehr SaschaS., da ich echt alle belogen und das Vertrauen

ausgenutzt habe, konnte ich auch nicht mehr weg laufen, sondern musste mich der Situation stellen. Meine Lehrerin Frau Niemann hat echt Alles, aber auch Alles versucht, dass ich wieder zur Schule komme. Ich habe es aber immer verneint. Gitta M. hat dann »hinter meinem Rücken« einen Termin mit Frau Niemann gemacht und ich musste da dann hin. Habe dann erst mit Frau Niemann, Gitta und Frau Klütz gesprochen. Danach folgte ein Gespräch mit einer Mitschülerin, die am meisten betroffen war, Monique S., und sie tat es zum Glück auch. Wir haben uns dann die Meinung gesagt und das war positiv. Dann kam das Größte, wovor ich Angst hatte, ich musste mich vor der ganzen Klasse entschuldigen und es tat mir wirklich schwer, da ich nie gelernt habe mich zu stellen, wenn ich Fehler gemacht habe, und auch dieses Gespräch war positiv. Seit dem gehe ich wieder zur Schule und das Leben im Haus ist auch wieder besser geworden.

Ich habe SaschaS. auch viel zu verdanken, er hat mich oft vor die Wahl gestellt und mir so oft gesagt, ich soll aufhören zu lügen. Jetzt ist er sehr stolz, genauso wie die anderen und wir verstehen uns wieder sehr gut. Aber ich muss von mir selber sagen: Schule und Kind ist echt anstrengend. Ich gönne das echt keinem.

*Nadine Glüsing  
Bewohnerin des  
»hauslefin«*



Zur Zeit wird in unser Einrichtung die dritte Einzelbeschulung durchgeführt.

Eshandelt sich stets bei uns um Mädchen, die nicht nur nicht lernen können, sondern auch im sozialen Umgang mit Gleichaltrigen so starke Defizite aufweisen, das sie sich in einer Gruppensituation, wie es eine Klassengemeinschaft darstellt, überhaupt nicht angemessen verhalten können.

Durch überzogene Reaktionen auf Verhaltensweisen von Mitschülern stören sie den Lernprozess, den eigenen, wie den der Klasse. Da sie im Leistungsbereich zurückfallen, entwickeln sich Versagensgefühle, die wiederum zu abweichendem Verhalten führen.

Dieser Kreislauf ist in Einzelfällen auch nicht durch die Anwesenheit von zwei Lehrkräften zu durchbrechen. Die Mädchen sind selber sehr verzweifelt, sie verstehen nicht, das sie sich ständig nicht angemessen verhalten können, vor allem aber verstehen sie nicht, warum es bei ihnen mit dem Lernen nicht klappt.

Bei allen drei Mädchen wurden über Jahre immer wieder die gleichen Versuche unternommen, sie zum Lernen zu motivieren. Auch die Schulen und Lehrer, mit denen wir zusammenarbeiten, zeigten einen überdurchschnittlichen Einsatz.

Es war aber nicht möglich, in der bestehenden Schule als Institution eine positive Veränderung bei den Mädchen zu erlangen. Da das Lernen so ein Problem war, wurde alles abgelehnt, was mit Schule zu tun hatte: die Mitschüler, die Lehrer sowieso und auch das Schulgebäude.

So wurde stets ein individuelles Setting erarbeitet, das in jedem Einzelfall auch einen anderen Lernort bedeutete. Die Lernbedingungen wurden in einem speziellen Konzept erarbeitet und dargestellt.

Die Kosten dieser Einzelbeschulungen zu verhandeln, war nicht einfach. Da eine Schulpflicht besteht, muss die Jugendliche beschult werden, aber die individuelle Verhaltensproblematik der



**Jutta Schoene**



*Niemand urteilt  
schärfer als der  
Ungebildete,  
er kennt weder  
Gründe noch  
Gegengründe.  
A. Feuerbach*

Mädchen machte es erforderlich, andere Wege zu finden. Rektor und Lehrer waren für Sonderbeschulungen jeweils bereit, und trotzdem konnte die Beschulung nicht in der Schule durchgeführt werden.

So wurden andere Lernorte nötig, teilweise bei uns in der Einrichtung, teilweise bei der Lehrerin, die die Beschulung zu Hause durchführte.

Beim Jugendamt wurden umfangreiche Unterlagen über das jeweilige Mädchen eingereicht: Berichte der Lehrerin, Gutachten einer Psychologin, Einschätzung des Mädchens durch die Kinder- und Jugendpsychiaterin des Gesundheitsamtes, Konzept über die Durchführung der Maßnahme, Bewilligung der Maßnahme durch das Landesjugendamt, Einwilligung des Schulrates, Bericht des zuständigen Jugendamtes und eine Beschreibung der Gesamtsituation des Mädchens durch unsere Einrichtung.

Durch diese Unterlagen war es dann möglich, die Einzelbeschulungsmaßnahme durch die wirtschaftliche Jugendhilfe des jeweiligen Amtes finanziert zu bekommen.

Die inhaltliche Anbindung an die zuständige Schule begleitet den gesamten Verlauf der Beschulungsmaßnahme. Es gibt regelmäßige Kontakte mit der Lehrerin, der Verlauf wird dokumentiert und es gibt auch ein Zeugnis.

Bisher gestalteten sich die Einzelbeschulungen erfolgreich. Lernblockaden konnten bearbeitet und überwunden werden. Es stellen sich Erfolge ein, die auch andere Lebensbereiche beeinflussten. Insgesamt konnten die Mädchen in ihrer gesamten Persönlichkeit stabilisiert werden.

Natürlich waren immer wieder Hürden zu überwinden. Auch in der Einzelsituation gab es Verweigerung, Beschimpfungen und Ausweichverhalten. Über die Beziehung, die sich zwischen Schüler und Lehrer entwickelte, konnten die Mädchen immer wieder aus einer stagnierenden Situation geführt werden.

Die Mädchen waren zwischen 14 und 16 Jahre alt, die Maßnahmen dauerten 1½ bis 2 Jahre.

*Jutta Schoene  
Trägerin und Leiterin  
»Haus Hegeholz«*



Als wir P. aufnahmen, war es uns bewusst, dass sie ein Mädchen mit schweren Beziehungs-Problemen darstellte.

Sie wurde von uns in die Waldorfschule in Eckernförde eingeschult. Dies war ein ausdrücklicher Wunsch von ihr und ihren Eltern, da sie zuvor die Waldorfschule in Elmshorn besucht hatte.

In der dortigen kleinen Klasse kam sie überhaupt nicht zurecht. Obwohl nur 8 Kinder in der Klasse waren, die Lehrerin sich ihr in vielen Einzelsituationen zuwenden konnte, wir einen engen Kontakt zur Klasse und der Lehrerin hielten, gelang es nicht, P. soviel Zuversicht und Bestätigung in ihren Leistungen zu vermitteln, dass sie in der Lage war zu lernen.

Nach einem halben Jahr der immer gleichen Versuche, sie in den Schulalltag zu integrieren, sie auf unterschiedliche Weise zum Lernen zu motivieren, verweigerte sie zunehmend den Schulbesuch. Sie verhielt sich aggressiv, bekam immer mehr Wutausbrüche, auch bei uns im Haus.

Sie demolierte dreimal ihr Zimmer. Wir mussten sie oft verfrüht von der Schule abholen. Ein regulärer Schulbesuch war weder für sie noch für die Klassengemeinschaft und die Lehrerin zumutbar. P. selbst war völlig verzweifelt.

In Übereinstimmung mit der Schule, der Schulrätin und den Eltern, wurde sie von der Schule beurlaubt. Alle Leistungsanforderungen reduzierten wir. Sie aß, sie schlief, sie nahm an unseren Unternehmungen teil – mehr pasierte für etliche Monate nicht.

Wir waren als Team verunsichert, ob wir das Weglassen jeglicher Anforderung verantworten konnten. Wir sicherten uns durch Gespräche mit unserem Supervisor, der Lehrerin und einer Kinder und Jugendpsychiaterin ab.

P. lebte in diesen Monaten wie in einem Verpuppungszustand.

Parallel zu ihrem Ruhezustand, klärten wir mit dem zuständigen Jugendamt und einer Lerntherapeutin die weitere Vorgehensweise ab. Durch ein Gutachten konnte



**Jutta Schoene**

*Bildung ist  
das, was übrig  
bleibt, wenn  
wir vergessen,  
was wir gelernt  
haben.*

*E. W.  
Lord Halifax*

die Einleitung einer Einzelbeschulungsmaßnahme erfolgen.

Unser Team erarbeitete ein Konzept für eine Einzelbeschulung und ich trat in Verhandlungen mit dem Jugendamt über die Kosten ein.

Nach einem halben Jahr begann die Beschulung von P. nach folgendem Konzept:

2 x in der Woche unterrichtete die Lerntherapeutin sie 3 Std. in ihrem Haus (Deutsch, Wirtschaft-Politik, Computerarbeit). Dazu kamen 2 Reitstunden, die auch von der Lerntherapeutin gegeben wurden. Diese Kosten übernahm das Jugendamt.

Wir stellten für 6 Stunden in der Woche eine Lehrerin ein, die sie in Mathematik, Biologie, Physik und Chemie unterrichtete. Das war unser Kostenpart.

Die gesamte Maßnahme wurde schulisch angebunden an eine Förderschule in Angeln. Alle 14 Tage wurden die erarbeiteten Lernmaterialien dem zuständigen Lehrer vorgezeigt. So war gewährleistet, dass P. nach dem vorgeschriebenen Stoffverteilungsplan unterrichtet wurde. Es konnte aber

je nach den Bedürfnissen und Befindlichkeiten von dem Plan abgewichen werden. P. konnte sich auf diese neue Art des Lernprozesses einlassen.

Ganz langsam konnte sie Erfolge akzeptieren. Durch die 1:1 Betreuung gelang es, sowohl ihr Ausweichverhalten zu beeinflussen, wie auch ihr Durchhaltevermögen zu stärken.

Der eigentliche Durchbruch gelang durch die Arbeit am Computer. Dieser korrigierte ihre Fehler und nicht ein Mensch. Das konnte sie akzeptieren. Damit war die Tür geöffnet für weitere Lernprozesse, auch im Freizeitbereich. Sie lernte nähen, ein Handy zu bedienen, traute sich bisher unbekanntes auszuprobieren.

Diese Art der Betreuung dauerte 1 ½ Jahre, dann konnte sie ihren externen Förderschulabschluss ablegen. Sie war in der Lage, Arbeiten zu schreiben und Fragen mündlich zu beantworten, alles Bereiche, in denen sie zuvor gescheitert war.

Nach ihrem Auszug von uns und der Verselbständigung in ihrer Heimatstadt, konnte sie stets ihren Lebensunterhalt selber verdienen und hat sich in ihrer Firma von einer Hilfskraft, die stundenweise beschäftigt wurde, zu einer zuverlässigen Mitarbeiterin mit einem festen Arbeitsvertrag entwickelt.

*Jutta Schoene  
Trägerin und Leiterin  
»Haus Hegeholz«*



Jessica ist 18 Jahre alt und besucht die Berufsschule in Eckernförde. Dies hört sich für eine 18jährige Jugendliche ganz selbstverständlich an. Für Jessica war es aber ein langer, steiniger Weg.

Jessica kam im Oktober 2004 zu uns in das Kinder und Jugendhaus Haby. Seitdem Jessica 4 Jahre alt ist lebte sie in mehreren Heimen und in einer Pflegefamilie. Unter anderen lebte sie zwei Jahre in Dänemark. Danach kam sie in ein dänisches Kinderheim in Glücksburg. Jessica wurde erst mit 9 Jahren in eine Förderschule eingeschult. Seit Beginn ihres Schulbesuchs fanden sechs Schulwechsel statt.

Als Jessica zu uns kam, war ihr Selbstbewusstsein und ihr Selbstvertrauen in ihre Fähigkeiten sehr gering. In Gesprächen fiel auf, dass ihre Erfahrungen aus Kindheit und Jugend sehr belastend für sie waren. Sie vertraute auch ihren schulischen Kenntnissen und Fertigkeiten nicht und war kaum motiviert, sich aktiv an die Lösung von Aufgaben und Problemen zu wagen. Mit viel Zuspruch und Förderung unsererseits wuchs

Jessicas Selbstvertrauen Stück für Stück. Im zweiten Halbjahr ihres letzten Schuljahrs gelang es ihr, ihre Leistungen in der Schule erkennbar zu steigern.

Deshalb überraschte sie und uns die Nachricht zu den Halbjahreszeugnissen, dass Jessica keinen Förderschulabschluss erhalten werde. Auch Gespräche mit dem Klassenlehrer und dem Direktor der Schule änderten nichts an dem Beschluss. Jessica bekam keinen Abschluss. Dies war wieder eine Bestätigung für Jessica: »Ich kann nichts!«.

Der Wunsch, dass Jessica diese Haltung nicht verinnerlicht und Zutrauen in ihre Fähigkeiten gewinnt, bewog uns dazu, dass Jessica die Möglichkeit erhalten sollte, ihren Förderschulabschluss extern nachzuholen. Schließlich gehe das bei anderen Schulabschlüssen auch, dachten wir.

Also fragten wir bei Jessicas Förderschule nach. Doch hier wollte man davon nichts wissen. Wie solle das denn aussehen und wer solle die Prüfung abnehmen? Ihr

**Nichts ist im  
Verstand,  
was nicht  
zuvor in der  
Wahrnehmung  
wäre.**

**Arabisches  
Sprichwort**

Klassenlehrer schickte uns lediglich allgemeine Kriterien für einen Förderschulabschluss zu. Für uns blieb die Frage »Wo kann Jessica ihren externen Förderabschluss absolvieren?«. Auch die Nachfrage in einer Rendsburger Förderschule blieb erfolglos.

Nach einiger Recherche erfuhren wir, dass das Jugendaufbauwerk Lensahn Maßnahmen anbietet, die einen externen Förderschulabschluss ermöglichen. Doch weigerte sich das Arbeitsamt die Kosten hierfür zu übernehmen. In unserer Not, wandten wir uns an das Arbeitsministerium. Nachdem sich dieses mit dem Arbeitsamt in Verbindung gesetzt hatte, willigte das Arbeitsamt ein, einen Teil der Kosten zu übernehmen. Für die bleibende Differenz sollte unsere Einrichtung aufkommen. Wir meldeten Jessica in Lensahn an und sie bekam einen Platz. Aber leider konnte die Maßnahme erst gar nicht beginnen, da sich die Mitarbeiter des dortigen Wohnheims weigerten, die Verantwortung für Jessicas Medikamente zu übernehmen.

Nun waren wir wieder dort, wo wir begonnen hatten. Um die Zeit nicht ungenutzt verstreichen zu lassen, entschieden wir uns, Jessica zunächst beim Studienkreis Eckernförde anzumelden, da ein Mitarbeiter dort Erfahrung in der Förderung von Förderschülern hat. Von nun an besuchte Jessica drei

Nachmittage in der Woche den Studienkreis. Die Kosten hierfür übernahm unsere Einrichtung.

Da unsere Recherchenerfolge blieben, nahmen wir Kontakt zum Bildungsministerium in Kiel auf.

Dort hatte man zum Glück großes Verständnis für unser Anliegen. Man setzte sich mit der Schulleiterin in Verbindung und erreichte tatsächlich, dass sich die Förderschule des Förderzentrums Dänischer Wohld in Altenholz bereit erklärte, Jessica zu fördern und zu prüfen. Jessica bekam eine sehr nette und über unsere Erwartungen hinaus engagierte Lehrerin. Jessica besuchte einmal wöchentlich ihre Klasse und bekam Förderinhalte in Deutsch, Mathe und WiPo mit nach Hause. Hier in der Einrichtung bearbeitete sie die ihr aufgetragenen Aufgaben jeden Vormittag und besuchte weiterhin dreimal wöchentlich den Studienkreis. Es entwickelte sich eine wirklich gute Zusammenarbeit zwischen der Schule, dem Studienkreis und uns. Durch einen regelmäßigen Austausch gelang es uns Jessica gut zu fördern und auf den Abschluss vorzubereiten.

Jessica meisterte die für sie herausfordernde und bestimmt auch oft anstrengende Zeit unglaublich gut. Ihr Selbstvertrauen wuchs und sie wagte sich an immer schwierigere Aufgaben heran.

Für ihren Abschluss absolvierte Jessica schriftliche Abschlussarbeiten in Mathe und Deutsch. Und auch die für sie schwierigste Hürde, die mündliche Prüfung in WiPo meisterte sie. Hier waren neben der Schulrätin, auch der Schuldirektor und ihre Lehrerin anwesend!

Voller Stolz nahm Jessica im Juni 2007 an der offiziellen Entlassfeier in Altenholz teil und bekam ihr Zeugnis für den Förderschulabschluss überreicht. Damit konnte sich Jessica in den Beruflichen Schulen in Eckernförde anmelden. Jessicas großer Wunsch »Ich möchte nicht in die WfB!« hatte sich erfüllt!

Jessica besucht nun mit ihrer besten Freundin die Hauswirtschaftsklasse. Schließt sie in den Fächern Deutsch und Mathe mit der Note 4 ab, erhält sie den Hauptschulabschluss.

*Kathi Raap*  
»Kinderhaus Haby«



***Hohe Bildung kann man dadurch beweisen, dass man die kompliziertesten Dinge auf einfache Art zu erläutern versteht.***

***George Bernard Shaw***

## Ein Hauptschulabschluss mit Folgen



**Eva Müller**

Peter ist heute 21 Jahre alt. Er lebt seit dem 12. Lebensjahr bei uns. In seiner Familie, war er das ungeliebte Kind. Er erinnerte seine Mutter an seinen Vater und sie projizierte ihren Hass auf ihn. Sie selbst war psychisch äußerst labil und mit der Versorgung ihrer drei Kinder vollständig überfordert. So kam Peter in eine Pflegefamilie und dann zu uns.

Er wurde bei uns in die reguläre Grundschule eingeschult. In den folgenden Jahren stellte sich heraus, dass er große Schwierigkeiten in Deutsch hatte und wir eine Lernschwäche vermuteten. Er wurde getestet und es wurde ihm eine schwere LRS bescheinigt. Die Anerkennung zum Legastheniker bekam er jedoch nicht. In der vierten Klasse erreichten seine Defizite noch nicht zur Umschulung in die Förderschule und die Schule wollte ihm noch Chancengeben, sich zu verbessern. Also wurde er aus pädagogischen Gründen versetzt. Wir waren damals schon der Meinung, dass er ein Förderschüler sei, konnten uns aber nicht durchsetzen. Erst in der 6. Klasse

war klar, dass eine Umschulung doch besser sei.

Als er dann in die Förderschule umgeschult wurde, entspannte sich seine Situation zunehmend. Er merkte, dass er lernen konnte und war in der Lage seine Leistungen zu steigern. Sein Verhalten wurde besser aufgefangen. Er bekam den Förderabschluss. Danach wurde er im JAW aufgenommen und arbeitete dort im Küchenbereich. Gleichzeitig nahm er an einem Hauptschulkurs teil. Im praktischen Bereich wurde deutlich, dass er sehr viel Ansprache und Anleitung brauchte um zu verstehen, dass er nicht auf einer Freizeit ist, sondern arbeiten lernen sollte. Im schulischen Bereich hatte er große Mühe, da er kaum schreiben konnte und Texte nicht verstand. So konnte er weder Beurteilungen verstehen, noch seine Interessen in Gesprächen vertreten. Im JAW war man der Auffassung, dass Peter mit Hilfe eine Lehre bestehen könne. Obwohl seine schulischen Leistungen kaum dem Hauptschulniveau entsprachen und wir eindringlich davor warnten, ihn zu überschätzen, wurde ihm der

Hauptschulabschluss ermöglicht. Damit war er für den ersten Arbeitsmarkt befähigt. Peter war sehr stolz darauf und bewarb sich als Verkäufer bei Lebensmittelketten. Er bekam natürlich nur Absagen, da spätestens bei den Vorstellungsgesprächen klar war, dass er eine Lehre nie bestehen würde. Bei einem Gespräch beim Arbeitsamt sagte uns der Berater, dass durch den Hauptschulabschluss Peter keine Fördermöglichkeiten mehr bekäme und er nun jede Stufe auf der Leiter nach unten durchtreten müsse, um die Anerkennung für eine WFB zu bekommen. Peter bekam noch ein halbes Jahr genehmigt, um ihn für eine Lehre zu befähigen und ihn zu vermitteln. So absolvierte er fleißig ca. 20 Praktika in den verschiedenen Bereichen der Verkaufs- und Handwerkbranche. Überall stellte sich heraus, dass er freundlich und hilfsbereit war, pünktlich kam und sich bemühte, aber selbst auf Helferebene nicht den Anforderungen gewachsen war. Peter zweifelte an sich selbst und wurde zunehmend depressiv. Er bekam Schlafstörungen und Angstattacken, die medikamentös behandelt wur-

den. Nach zwei Jahren und vielen Anträgen und Gutachten wurde ihm endlich bescheinigt, dass er in einer WFB unterstützt werden konnte. Inzwischen hat er einen Platz auf einem Bauernhof gefunden. Dort kann er im Stall und in der Küche arbeiten. Er hat wieder das Gefühl, gebraucht zu werden und hat den Mut gefunden, mit ganz viel Mühe den Moped- und Traktorführerschein zu machen.

*Eva Müller  
Erzieherin, Trägerin des  
»Kinderhaus Müller« in Twedt*



# Anfrage an das Ministerium für Bildung und Frauen

*gerichtet an Abt. 4, Frau Ingeborg Wendler  
20. Februar 2008*

*Bitte um Information*

*Sehr geehrte Frau Wendler,*

*ich bin Trägerin einer Einrichtung für Mädchen und junge Mütter. Wir sind Mitglied in der Interessengemeinschaft Kleine Heime und entwickeln 3 bis 4 Mal im Jahr ein Info – Heft zu unterschiedlichsten Themen. Anbei sende ich Ihnen unsere letzten 3 Ausgaben, zur Information.*

*Das Thema unseres nächsten Heftes, geplant zur Herausgabe im April/Mai diesen Jahres ist Bildung. Im Besonderen die Bildungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen in Heimen, sowie sozial oder entwicklungsschwächeren Menschen. Dieses Klientel bedarf einen Rahmen, der Entwicklungsmöglichkeiten bieten kann, so dass sie Reifeprozessen nachholen und evtl. schulische Defizite aufholen können.*

*Bisher gab es die Möglichkeit des 10. Hauptschuljahres, um einen qualifizierten Hauptschulabschluss zu erlangen und damit bessere Ausbildungsmöglichkeiten zu erhalten. Leider ist diese, die wir als besonders gute und wichtige Möglichkeit empfundene, Qualifizierung nicht mehr möglich.*

*Könnten Sie uns die Beweggründe dafür erklären und uns aufzeigen, welche Maßnahmen stattdessen greifen?*

*Über eine Stellungnahme ihrerseits würde ich mich sehr freuen.  
Für weitere Fragen stehe ich Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung und verbleibe*

*Mit freundlichen Grüßen  
Haus Lefina  
Leben finden! Neues anstreben!*

*Gitta Medelnik  
Heimleiterin/Trägerin*

# Rückruf aus dem Bildungsministerium

Auf meine Anfrage beim Ministerium für Bildung und Frauen des Landes Schleswig Holstein in Kiel erhielt ich einen sehr netten telefonischen Rückruf von Frau Finger mit dem Konsens:

Sich doch bitte nicht mehr mit dem 10ten Hauptschuljahr auseinander zu setzen.

Esgibt jetzt wesentlich mehr und bessere Varianten der Berufsvorbereitung. Das 10te qualifizierende Jahrwurde nicht so genutzt, wie es eigentlich sein sollte, sondern eher als Warteschleife. Und auf dem Arbeitsmarkt gab es dann einen Konkurrenzkampf der Hauptschulabgänger und der qualifizierten Hauptschüler, so dass sich die Unterbringung in Ausbildungen sozusagen nur verschob. Für die neuen Angebote der Berufsbildungsmaßnahmen wurden 40 neue Planstellen an den Berufsschulen geschaffen und dem Umwandlungsprozess der Schulreform in Regionalschulen vorgegriffen. Nun kann sogar an einer Regionalschule ab einem Durchschnitt von 2,4 der Real schulabschluss absolviert werden.

Gerne sendet sie uns eine Übersicht der Angebote der Berufsbildenden Schulen zu (auf den folgenden Seiten abgebildet) und steht ebenso gerne jedem für Empfehlungsfragen, Vermittlungsfragen, auch in besonderen Fällen für Beratungen, zur Verfügung.

Ministerium für Bildung und Frauen des Landes Schleswig Holstein,  
Astrid Finger,  
Tel. 0431 9882412  
oder  
email: [astrid.finger@mbf.landsh.de](mailto:astrid.finger@mbf.landsh.de).

# Strukturübersicht über Bildungsgang und Schularten

<b>Bildungsgang Berufsfachschulen</b>	Eingangsvoraussetzungen bisheriger Schulabschluss
TYPI, Fachrichtungen: Ernährung, Gesundheit und Ernährung, Technik, Wirtschaft; Dauer: 1 Jahr	Hauptschulabschluss
Fachrichtungen: Ernährung, Gesundheit und Ernährung, Technik, Wirtschaft; Dauer: 1 Jahr(Oberstufe)	Notendurchschnitt im Abschlusszeugnis Berufsfachschule
TYPII, Fachrichtung: Holztechnik und TYP111, Fachrichtung: Sozialwesen; Dauer: 3 Jahre	Hauptschulabschluss
TYPIII, Fachrichtungen: Chemie, Elektronik und Datentechnik, Informatik, Pharmazie, Physik, Sozialpädagogik, Sport, Wirtschaft, Datenverarbeitung (Bauwesen), Fotodesign, Gestaltungstechnik, Mathematik, Schiffsbetriebstechnik; Dauer: 2 Jahre;außer Fachrichtungen Sport sowie Datenverarbeitung (Bauwesen): 3 Jahre	Mittlerer Schulabschluss
<b>Schulart/ Bildungsgang</b>	Eingangsvoraussetzungen bisheriger Schulabschluss
<b>BeruflichesGymnasium</b> (gymnasiale Oberstufe); Fachrichtungen: Agrarwirtschaft, Ernährung, Gesundheit und Soziales, Technik, Wirtschaft; Dauer: 3 Jahre	Qualifizierter Mittlerer Schulabschluss
<b>Fachoberschule</b> ;Fachrichtungen: Agrarwirtschaft, Ernährung und Hauswirtschaft, Gestaltung, Gesundheit und Soziales, Technik, Wirtschaft und Verwaltung; Dauer: 1 Jahr;Die FOSbildet in Schleswig Holstein zugleich die Unterstufe der Berufsoberschule.	Abschluss einer mindestens einschlägigen Berufsausbildung eine mindestens für die Berufstätigkeit und
<b>Berufsoberschule</b> ;Fachrichtungen: Agrarwirtschaft, Ernährung und Hauswirtschaft, Gestaltung, Gesundheit und Soziales, Technik, Wirtschaft und Verwaltung; Dauer: 1 Jahr	Abschluss einer mindestens einschlägigen Berufsausbildung eine mindestens für die Berufstätigkeit und
<b>Bildungsgang Berufsschulen</b>	Eingangsvoraussetzungen bisheriger Schulabschluss
Fachklassenfür Auszubildende	Ausbildungsvertrag Eintritt ohne Hauptabschluss
Berufgrundbildungsjahr (Vollzeitunterricht)	Vorvertrag für dualen Ausbildung Eintritt ohne Hauptabschluss
Ausbildungsvorbereitendes Jahr(Vollzeitunterricht)	Eintritt ohne Hauptabschluss
Berufsvorbereitende Maßnahmen (Teilzeitunterricht)	Eintritt ohne Hauptabschluss
Berufseingangsklasse(Teilzeitunterricht mit ergänzenden Angeboten)	Eintritt ohne Hauptabschluss
Fachklassenfür Auszubildende	Ausbildungsvertrag Eintritt ohne mittleren Schulabschluss
Fachklassenfür Auszubildende mit dem zusätzlichen Ziel Fachhochschulreife	Ausbildungsvertrag

\* Die Bedingungen zum Erwerb dieses Schulabschlusses können in der jeweiligen Schulartenverordnung zu finden werden. Auskunft erteilen auch die berufsbildenden Schulen.

Voraussetzung/ erreichbarer Schulabschluss	
Schulabschluss	<b>Erfüllung der Berufsschulpflicht, Ausbildungsvorbereitung, Berechtigung zum Besuch der Oberstufe in derselben Fachrichtung mit einem Notendurchschnitt im Abschlusszeugnis von mindestens 3,5</b>
von mindestens 3,5 bis hin zu 1,0	<b>Mittlerer Schulabschluss*</b>
Schulabschluss	<b>Mittlerer Schulabschluss*</b>
Schulabschluss	<b>Fachhochschulreife*</b>
Voraussetzung/ erreichbarer Schulabschluss	
weiterer Abschluss	<b>Allgemeine Hochschulreife*</b>
von mindestens zweijährigen Berufsausbildung oder drei- bis fünfjährige einschlägige Berufsausbildung oder Mittlerer Schulabschluss	<b>Fachhochschulreife*</b>
von mindestens zweijährigen Berufsausbildung oder drei- bis fünfjährige einschlägige Berufsausbildung oder Fachhochschulreife	<b>Fachgebundene Hochschulreife* oder Allgemeine Hochschulreife*</b>
Voraussetzung/ erreichbarer Schulabschluss	
Schulabschluss	<b>Hauptschulabschluss*</b>
weiterer Ausbildung/ weiterer Schulabschluss	<b>Hauptschulabschluss*</b>
Schulabschluss	<b>Hauptschulabschluss*</b>
Schulabschluss	<b>Hauptschulabschluss*</b>
Schulabschluss	<b>Hauptschulabschluss*</b>
Schulabschluss	<b>Mittlerer Schulabschluss</b>
Schulabschluss/Mittlerer Schulabschluss	<b>Fachhochschulreife *</b>

# PERSON im Spiegel

*Annika und Johannes Brummack,  
»Alte Schule Bojum«*



**Annika  
und  
Johannes  
Brummack**

*J.S.: Die Info-Heft Redaktion freut sich, dass Sie, Frau und Herr Brummack sich bereit erklärt haben, uns für die Rubrik »Person im Spiegel« Rede und Antwort zu stehen. Uns interessiert zunächst ihr beruflicher Werdegang. Sie sind beide Lehrer und für unser Themenheft »Bildung« hat Ihre Sichtweise deshalb eine besondere Bedeutung.*

**Annika Brummack:** Schon während der Schulzeit habe ich einen Jugendgruppenleiterschein gemacht und habe mich im Sportverein und auf Ferienfreizeiten engagiert. Nach dem Abitur wollte ich ursprünglich zunächst eine Tischlerlehre absolvieren, doch »damals« war es noch nicht so einfach, als Frau eine Zusage für eine Lehrstelle in einem handwerklichen Beruf zu bekommen: ein Werkstattinhaber nahm aufgrund des Fehlens eines zweiten Sanitärzimmers seine Zusage zurück – so kurzfristig, dass keine andere Lehrstelle mehr zu bekommen war. Also verband ich meine sozialen Interessen mit meinen technischen und studierte Technik, Naturwissenschaften und Deutsch für das Lehramt

an Grund- und Hauptschulen. Während des Studiums lernte ich Johannes und somit auch die »ihm anhaftende« Einrichtung kennen. Das war etwas, das ich so »aus der Nähe« bisher noch nicht gesehen hatte – aber es übte eine Anziehung auf mich aus: so lässt es sich auch leben?! Noch während meines Referendariats an der Thorsbergschule in Süderbrarup zog ich zunächst ins Haus meiner Schwiegereltern und dann in die »Alte Schule« ein, um das Leben innerhalb der Einrichtung »auszuprobieren« – und stellte fest: das gefällt mir! Einige Jahre hätte ich zwar auch gern unterrichtet, doch eher nicht die nächsten 40 Jahre... So schloss ich an das 2. Staatsexamen eine Ausbildung zur Staatlich anerkannten Heilpädagogin in Flensburg an.

**Johannes Brummack:** Zu meinem beruflichen Werdegang gehört die Prägung von sehr früh an: Ich wurde schon in ein Kinderheim hineingeboren, da meine Eltern damals im Heilpädagogischen Kinderheim in Stipsdorf / Bad Segeberg maßgeblich tätig waren. Mit sechs Jahren bin ich mit

meiner Schwester und meinen Eltern nach Bojum gezogen. Nach erfolgreichem Realschulabschluss besuchte ich das Fachgymnasium für Elektrotechnik und machte dort mein Abitur. Nach der anschließenden Wehrdienstzeit – die Arbeit eines Zivildienstleistenden (Sozialarbeit) kannte ich schon – wollte ich Realschullehrer für Mathematik und Technik werden, um technische und pädagogische Interessen zu verbinden. Heimarbeit interessierte mich zunächst nicht so sehr. Nach dem ersten Examen bot sich die Gelegenheit das Elternhaus zu übernehmen und so machte ich nach dem Zweiten Examen noch eine Heilpädagogische Ausbildung. Unterrichten brachte viel Spaß, aber mir war klar, dass ich das nicht die nächsten 40 Jahre machen wollte.

**J.S.:** *Sie leiten gemeinsam eine Jugendhilfeeinrichtung. Seit wann leiten Sie diese und was hat Sie bewogen, sich dieser Verantwortung zu stellen?*

**A. + J. Brummack:** Wir leiten die Einrichtung seit Januar 2002 in alleiniger Verantwortung. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es aber eine Übergangszeit von etwa drei Jahren, in denen sich meine Eltern/Schwiegereltern (Gründungsmitglieder der IKH) mehr und mehr zurück gezogen haben, wir intensive Gespräche geführt haben und wir jederzeit Rücksprache halten konnten – der Bedarf danach wurde mit der Zeit geringer, bis wir uns vollends verantwortlich fühlten und meine Eltern/Schwie-

gereltern den nötigen Abstand hatten, um sich auf sich besinnen zu können.

Auch als Lehrer trägt man eine hohe Verantwortung, doch innerhalb unserer Einrichtung sind wir viel dichter an den Kindern und Jugendlichen dran, nehmen Entwicklungsschritte konkreter wahr, können viel mehr bewirken und den Bedürfnissen entsprechend ohne von außen deutlich eingeschränkt zu werden agieren.

**J.S.:** *Hat sich seit der Übernahme der Einrichtung in Ihrer Konzeption etwas geändert?*

**A. Brummack:** Wir haben die Einrichtung nicht nur übernommen, sondern auch weitergeführt. Uns wichtige Grundfeste wie Freundlichkeit, Ehrlichkeit, Gerechtigkeit und Ruhe im Umgang miteinander, das Handeln schon bei Kleinigkeiten sind geblieben. Wir legen sehr viel Wert auf die Beständigkeit äußerer und innerer Strukturen, die sich sowohl im Tagesablauf als auch in der Verlässlichkeit im Verhalten der Erwachsenen untereinander und gegenüber den Kindern und Jugendlichen wiederfinden. Außerdem ist uns im Umgang miteinander von Bedeutung gesellschaftliche Tugenden wie Pünktlichkeit, Verlässlichkeit, Ordnung und angemessene Tischsitten zu vermitteln. Dies sind Dinge, die auch schon meinen Eltern/Schwiegereltern wichtig waren – geändert haben sich darauf bezogen eher Kleinigkeiten – vielleicht die Ausprägung und die Handhabung einzelner Abläufe. Was sich sicherlich deutlich geän-

dert hat ist die Dokumentation des Alltagsgeschehens – darauf wurde »früher« noch nicht so viel Wert gelegt – und die enge Zusammenarbeit mit den Schulen, die immer notwendiger zu werden scheint.

**J.S.:** *Als Lehrer und als in der täglichen Jugendarbeit stehende haben Sie sicher einen besonderen Blick auf die Schule. Wie blicken Sie auf diese mit ihrem Lehrerblick und mit dem Blick des Trägers einer Einrichtung?*

**A.+ J. Brummack:** Wir wissen, wie sich die Kollegen an den Schulen fühlen und kennen deren Ausbildung – dadurch gestaltet sich das Miteinander sicher einfacher. Deutlich ist, dass kaum ein Lehrer einer Regelschule allen Schülern einer Klasse mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen und familiären Hintergründen gerecht werden kann – dafür sind die Schülerzahlen zu groß und die zeitlichen Möglichkeiten zu gering. Eben auch ein Grund für uns, nicht »ewig« als Lehrertätig sein zu wollen.

**J.S.:** *Können Sie eine Veränderung zu früher (vor ca. 10 Jahren) feststellen? Wie haben sich die von Ihnen betreuten Schüler und wie hat sich die Schule verändert?*

**J. Brummack:** Ich denke bei 10 Jahren kann man noch nicht von früher sprechen, aber während meiner eigenen Realschulzeit hatten wir noch mehr Respekt vor den Lehrern.

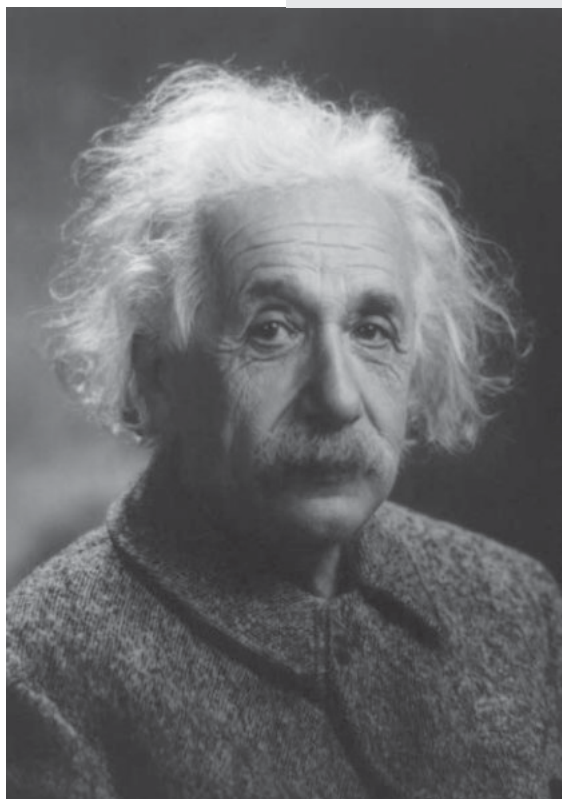
**J.S.:** *Wird die Schule den Bedürfnissen der Schüler gerecht? Haben*

*Sie Visionen, wie Schule aussehen müsste?*

**A. + J. Brummack:** Bisweilen scheint es so zu sein, dass den Kindern und besonders den Jugendlichen zu viel abgenommen wird – es wird ihnen vieles vorgegeben, kaum bestehen Möglichkeiten zur persönlichen Entwicklung und auch einmal die Erfahrung, Verantwortung zu tragen – besonders für das eigene Handeln verantwortlich zu sein, aus Fehlern zu lernen, gegebenenfalls auch notwendige Konsequenzen zu erfahren und somit zu einem mündigen Mitglied der Gesellschaft heranzuwachsen, das auch für ebendiese von sich aus Verantwortung übernimmt. Unsere Visionen lassen sich wohl in Schulen wiederfinden wie offene Ganztagschulen oder Schulen, in denen die Montessori-Pädagogik Einfluss findet: Öffnung des Unterrichts bezüglich der Methoden, Ziele und Inhalte, mehr Angebote, ein individuelles Eingehen auf jeden einzelnen Schüler, aber auch die Stärkung der Arbeit in der Gruppe, zu der jeder einen wesentlichen Teil beitragen kann – und im Gleichzug mehr Lehrerstellen und geringere Klassenstärken.

*Annika und Johannes Brummack  
»Alte Schule Bojum«*

*für die Redaktion:  
Jutta Schoene,  
Ressortleiterin »INFO«*



*Mach dir  
keine Sorgen  
wegen deiner  
Schwierigkeiten  
mit der  
Mathematik.*

*Ich kann dir  
versichern, dass  
meine noch  
größer sind.*

*Albert Einstein*

# Ziele und Aufgaben

## Mitglieder

Mitglieder der IKH sind kleine, in der Regeleingruppige, wirtschaftlich eigenverantwortlich handelnde Einrichtungen und Jugendhilfeprojekte in privater Trägerschaft, deren Träger ihren Lebensmittelpunkt in ihren Einrichtungen haben. In diesen Einrichtungen wird Kindern und Jugendlichen mit Auffälligkeiten des Verhaltens und Störungen der Entwicklung ein Rahmengenote, der ihren Bedürfnissen nach einem überschaubaren und verlässlichen sozialen Umfeld entspricht.

Die IKH, die seit 1983 diesen Grundgedanken folgt, ist offen für neue pädagogische Konzepte als Antwort auf sich wandelnde gesellschaftliche Entwicklungen.

Das Selbstverständnis der Mitgliedseinrichtungen ermöglicht eine Betreuung, die in erster Linie am Bedarf und den Bedürfnissen des einzelnen Kindes oder Jugendlichen orientiert ist. Die konzeptionellen Unterschiede der Einrichtungen sind gekennzeichnet durch die Individualität der EinrichtungsträgerInnen, fachliche Schwerpunktsetzungen (z.B. Sexueller Missbrauch, Gewalt, ADS) und regionale Besonder-

heiten. Die Leistungspalette der Hilfen zur Erziehung umfasst stationäre, ambulante und flexible Angebote nach KJHG+ BSHG. Die kleinen Heime und Kinderhäuser existieren inzwischen seit vielen Jahren. Ihre Arbeit wird bestätigt durch die positive Entwicklung vieler Kinder und Jugendlicher, bei denen oft andersartige Jugendhilfemaßnahmen nicht greifen.

## Aufgaben

In diesem Zusammenhang ist es Aufgabe der IKH, die ihr angeschlossenen kleinen Heime und Jugendhilfeprojekte als sozialpädagogisches, therapeutisches und heilpädagogisches Angebot im Rahmen der Jugend- und Sozialhilfe zu fördern und zu stärken. Hierzu dient ebenso eine intensive Zusammenarbeit mit allen in diesem Bereich tätigen Verbänden, Behörden und Einrichtungen wie die gegenseitige Beratung, Unterstützung, aber auch Kontrolle ihrer Mitgliedseinrichtungen.

## Arbeitsinhalte

Die Arbeit der IKH gestaltet sich in gemeinsam festgelegten Strukturen und Abläufen. Mehrmals im Jahr finden Mitgliederversammlungen, Regionalgruppentreffen, Sitzungen des Vorstands und der

Ressorts (Öffentlichkeitsarbeit, Qualitätsmanagement, Datenverarbeitung, Fort- und Weiterbildung) sowie thematische Arbeitsgruppen (z.B. zu Fragen des § 35a KJHG) statt.

Grundlagen der gemeinsamen Arbeit sind:

- Erfahrungsaustausch und Auseinandersetzung über und mit der pädagogischen Arbeit in den Einrichtungen
- Information und Meinungsaustausch über juristische, wirtschaftliche und personelle Fragen
- Kooperation in gemeinsamen Veranstaltungen und Projekten (z.B. berufliche Vorbereitung, Ferienmaßnahmen, Freizeitgestaltung, Fachtagungen)
- Vertretung der Mitgliedseinrichtungen in den Entscheidungsgremien von Fachverbänden und in den Gremien der politischen Entscheidungsfindung des Landes
- Information der und Auseinandersetzung mit der Fachöffentlichkeit über Fragen des pädagogischen Alltags ebenso wie

über Fragen der pädagogischen Forschung u.a. durch Herausgabe einer Publikationsreihe

- Optimierung der Zusammenarbeit zwischen Einrichtungen und Entsendestellen – Beratung hinsichtlich der verfügbaren freien Plätze und Weiterleitung von Informationen über eine zentrale Kontaktstelle
- Qualitätssicherung und -entwicklung über die Durchführung eines verbandsinternen QM-Verfahrens und Benchmarkings
- Vernetzung und Kooperation (u.a. Jugendhilfekommision, LAG-pj, DPWW, AFET, IGFH)

Die IKH

Die Interessengemeinschaft Kleine Heime & Jugendhilfeprojekte Schleswig-Holstein e.V. (IKH) ist ein Jugendhilfeverband, in dem sich Kinderheime und Jugendhilfeprojekte in privater Trägerschaft zusammengeschlossen haben. Die Mitgliedseinrichtungen der IKH haben bestimmte, gemeinsame Konzeptionsmerkmale, zu denen u.a. die Bereitschaft gehört, sich der kollegialen Selbstkontrolle in der IKH zu stellen.

**Bei Fragen zur und Interesse an einer Mitgliedschaft wenden Sie sich bitte an die Geschäftsstelle der IKH:**

**Schubyastraße 57a  
24837 Schleswig  
fon 04621-9841961  
fax 04621-9841963  
info@ikh-sh.de  
www.ikh-sh.de**



**Ihre Ansprechpartnerin:**

**Ute Koch**

# Übersicht der Mitgliedseinrichtungen

**Stand: Juni 2008**

- Haus Bredegatt  
*Christoph Hammer*  
Kanonenstraße 9  
24972 Steinbergkirche  
fon 04632-8761896  
ChrHammer@t-online.de
- Kinderheim Michaelshof  
*Dr. Jürgen Kopp-Stache*  
Schulstraße 9  
24881 Nübel  
fon 04621-5 31 72  
fax 04621-5 34 41  
j-kopp-stache@versanet.de  
www.Michaelshof-SH.de
- Haus Bremholm  
*Meike Kraile*  
Bremholm 7  
24996 Sterup  
fon 04637-19 99 · fax -1868  
meikekraile@t-online.de  
www.kinderhaus-bremholm.de
- Alte Schule Bojum  
*Annika & Johannes Brummack*  
24402 Esgrus-Bojum  
fon 04637-6 77  
fax 04637-17 64  
Brummack-Bojum@t-online.de  
www.alte-schule-bojum.de
- Jugendhof Taarstedt  
*Ulrike & Armin Eggert*  
Arbeitsgemeinschaft  
Heilpädagogische Initiative e.V.  
Dörpstraat 1  
24893 Taarstedt  
fon 04622-20 02  
fax 04622-28 90  
ArminJH@aol.com  
www.jugendhof-taarstedt.de
- Haus Hegeholz  
*Jutta Schoene*  
Hegeholz 58  
24392 Boren-Lindaunis  
fon 04641-8458  
fax 04641-98 82 52  
haushegeholz-schoene@web.de
- Kinder- und Jugendhaus Haby  
*Christa Sauer-Röh*  
Dorfstraße 3  
24361 Haby  
fon 04356-4 44  
fax 04356-8 54  
info@kjh-haby.de  
www.kjh-haby.de
- Kinderhaus Kiesby  
*Bauz und Berthold zu Dohna*  
Alt Dörphof 3  
24398 Dörphof  
fon 04644-1298  
fax 04644-1346  
dohna@t-online.de  
www.kinderhaus-kiesby.de
- Kinderhaus Müller  
*Eva Müller*  
Dorfstraße 10  
24894 Twedt  
fon 04622-1617  
fax 04622-2284  
info@kinderhaus-mueller.de  
www.kinderhaus-mueller.de
- Kinder- und Jugendhilfe-einrichtung Fasanenhof  
*Renate & Karl-Heinz Wächter*  
Süderbraruper Straße 10  
24888 Steinfeld  
fon 04641-35 01  
fax 04641-89 19  
info@kjhe-fasanenhof.de  
www.kjhe-fasanenhof.de
- Kinderhaus Husby  
*Christine & Reiner Korneffel*  
Zum Dorfteich 8  
24975 Husby  
fon 04634-9 33 40/41  
fax 04634-9 33 42  
info@kinderhaus-husby.de  
www.kinderhaus-husby.de
- Therapeutische Lebensgemeinschaft HausNarnia  
*Thomas Hölscher*  
Bordesholmer Weg 7  
24582 Mühbrook  
fon 04322-4398  
fax 04322-5333  
info@haus-narnia.de  
www.haus-narnia.de
- Therapeutisches Kinder- und Jugendheim Struxdorf  
*Friederike Bazooband Wagner  
Mohammed Moe Bazooband*  
Dorfstraße 13  
24891 Struxdorf  
fon 04623/1855-66 · fax -65  
info@kinderheim-struxdorf.de  
www.kinderheim-struxdorf.de
- Kinderhof Sieverstedt  
*Gabriele & Karl-Heinz Weckesser*  
Sieverstedter Straße 24  
24885 Sieverstedt  
fon 04603-8 80 · fax -861  
KarlWeckesser@t-online.de  
www.kinderhof-sieverstedt.de
- Hof Königsberg  
*Anke Noltenius*  
Königsberg 1  
24799 Königshügel  
fon 04339-572 · fax-594  
Lueder.Noltenius@t-online.de

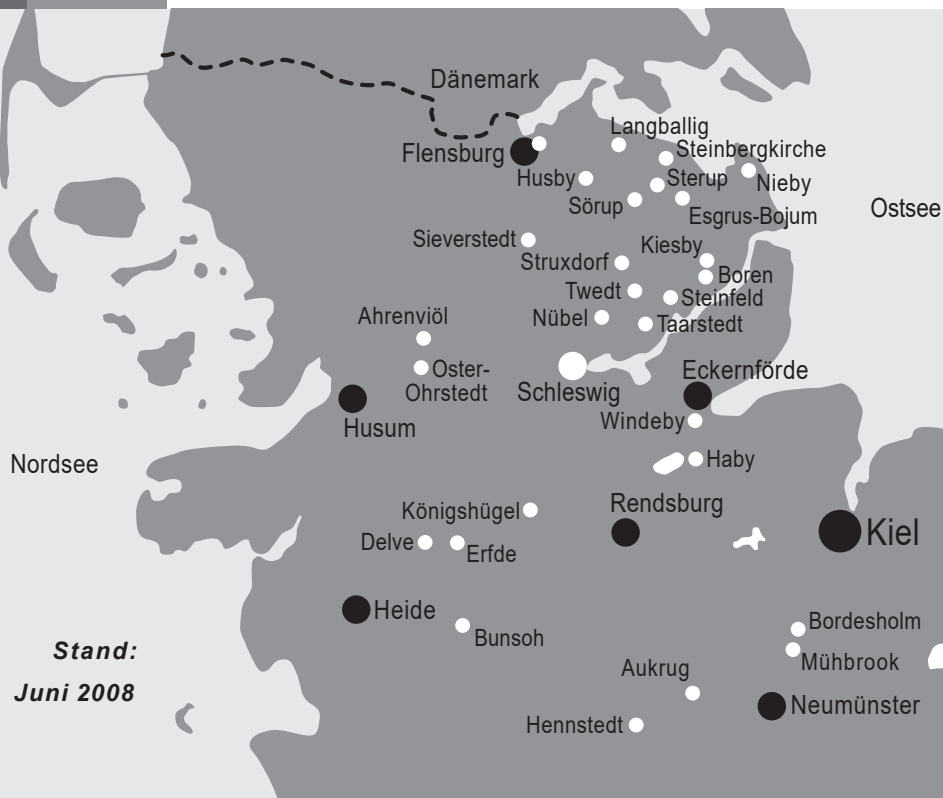
- Heilpädagogisches Kinderheim Langballig  
*Claudia & Jürgen von Ahn*  
 Hauptstraße 1  
 24977 Langballig  
 fon 04636-468 · fax -694  
 Kinderheim-v.Ahn@t-online.de
- Kinderhaus Sörup  
*Stephanie & Thorsten Humburg*  
 Seeweg 28-30  
 24966 Sörup  
 fon 04635-2318  
 fax 04635-1649  
 Kinderhaus-Soerup@t-online.de  
 www.kinderhaus-soerup.de
- Kinderhaus Wiedenloh  
*I. und S. Claussen*  
 Wiedenloh 1  
 25767 Bunsöh  
 fon 04835-8220  
 fax 04835-950510  
 kontakt@kinderhaus-wiedenloh.de  
 www.kinderhaus-wiedenloh.de
- Kinderblockhaus Kunterbunt  
*Klaudia Kroggel*  
 Ekebergkrug 1  
 24891 Struxdorf  
 fon 04623-187805/06  
 fax 04623-187807  
 Kinderblockhaus@aol.com
- Haus Regenbogen  
*Ulrike Rimmel*  
 Am Sattelplatz 2  
 24944 Flensburg  
 fon 0461-34983  
 fax 0461-312915  
 u.rimmel@hausregenbogen.com  
 www.hausregenbogen.com
- Kinder- und Jugendgemeinschaft Ebener  
*M. Rosinski-Ebener & Rolf Ebener*  
 Berliner Ring 28  
 24582 Bordsesbüll  
 Wattenbek  
 fon 04322-691821  
 fax 04322-691822  
 alltag@kjk-ebener.de  
 www.kjk-ebener.de
- Kinderhaus Nieby  
*Britta Bothe & Raimund Stamm*  
 Westerfeld 4+16  
 24395 Nieby  
 fon 04643-185868  
 fax 04643-185869  
 kinderhausnieby@ikh-sh.de
- Familienwohngruppe Rettkowski  
 Eulenhof  
*Helga Rettkowski*  
 Norderende 18  
 25885 Oster-Ohrstedt  
 fon 04847-1397  
 fax 04847-809634  
 kontakt@familienwohngruppe-rettkowski.de  
 www.familienwohngruppe-rettkowski.de
- Haus Kormoran  
*Claudia Nöhren*  
 Am Hünenberg 1  
 24340 Windeby/Kochendorf  
 fon 04351-4 57 92  
 info@kjh-kormoran.de  
 www.kjh-kormoran.de
- haus lefina  
 Wohngruppe für Mädchen und junge Mütter  
*G. Medelink und S. Ohm*  
 Homfelder Straße 10  
 24613 Aukrug  
 fon 04873-901893  
 fax 04873-901895  
 haus\_lefina@web.de  
 www.haus-lefina.de
- Kinderheim Tjölöholm  
*(seit 05/2008)*  
*Levke Greve*  
 Osterende 1  
 25885 Ahrenviöl  
 fon 04847-809763  
 tjoloeholm@gmx.de

#### Assoziierte Mitglieder:

- Kinderhaus Kunterbunt  
*(seit 06/2007)*  
*Reiner Heinemann*  
 Süderstraße 55  
 25788 Delve  
 fon 04803-6183  
 fax 04803-6185  
 Kinderhaus-Kunterbunt@t-online.de  
 www.kinderhaus-kunterbunt.de



# Standorte der Mitgliedseinrichtungen



## Impressum

**Herausgeber:** Interessengemeinschaft  
Kleine Heime &  
Jugendhilfeprojekte  
Schleswig-Holstein e.V.

**Redaktion:** Jutta Schoene · Eva Müller  
Ute Koch · Gitta Medelnik

**Satz:** Logos Computer, Osterby

**Druck:** Hansadruck Kiel

**Auflage:** 1200 Exemplare

**Erscheinungsweise:** halbjährig



**»Bevorein Kind mit dem Alphabet und anderem Wissen von der Welt befasst wird, sollte es lernen, was die Seele ist, was Wahrheit und Liebe sind, welche Kräfte in der Seele schlummern.«**

**Mahatma Gandhi**



Geschäftsstelle:

Schubstraße 57a  
24837 Schleswig

Telefon 04621-9 84 1961  
Telefax 04621-9 84 1963

E-Mail [info@ikh-sh.de](mailto:info@ikh-sh.de)  
Internet [www.ikh-sh.de](http://www.ikh-sh.de)